

zwischen gewissen Enttäuschungen gewichen. Dies mag auch auf eine gewisse „nostalgische Verslossenheit“ zurückzuführen sein, die sich bei Christen vorfände. In ökumenischer Sicht habe darauf die ökumenische Kirchenversammlung von Basel vom Jahre 1989, welche unter dem Zeichen „Frieden in Gerechtigkeit“ stand, hingewiesen. Es scheine daher, daß es im ökumenischen Bemühen weniger auf die Machbarkeit, sondern eher auf ein „Gnadenexistential“ (K. Rahner) ankomme.

In der seit Paul VI. geforderten „Neuevangelsingierung“ gehe es ebenso weniger um neue philosophische Grundlegungen, sondern vielmehr um ein Betroffenwerden vom Gotteswort, in einem dem Verstehen vorausgehenden Hinhorchen und Gehorchen (vgl. Abraham). Ähnlich verhalte es sich in der Liturgie: vor Versuchen zu immer neuen Formen liege das „Berührtwerden durch das Mysterium“, aus welchem dann wieder mehr geistliche Berufungen erwartet werden dürften. Angesichts der von der katholischen Kirche ergehenden ethischen Weisungen müsse, anstelle eines fast rabbinischen Hinstarrens auf das Gesetz, die Eröffnung „zu größerer Liebe“ bedacht werden.

In seinen kurzen Nachwort verweist der Kardinal auf die Begrenztheit des – auch von ihm geschriebenen – Wortes. Ihm gehe es wesentlich um eine „innere Methode“ zur Bekehrung, wie sie Ignatius von Loyola in seinen „Geistlichen Übungen“ darlege.

Eine Kurzbiographie über Kardinal Martini beschließt die hier gebotenen geistig inspirierenden Gespräche.

Linz

Josef Hörmandinger

■ BALTHASAR HANS URS VON, *Christlich meditieren*, Johannes, Einsiedeln 1995. (96).

Die Suche nach Formen der Meditation nimmt immer noch zu. Zahllos sind die Kurse, Wege und Bücher, die angeboten werden. Hinter den Techniken verbergen sich immer auch implizite anthropologische und theologische Voraussetzungen. So stehen Meditationsweisen am Schnittpunkt von Psychotherapie, östlicher und westlicher Religionen und Heilswege. Nicht alles ist christlich zu vereinnahmen. Nicht alles soll grundsätzlich verteuelt werden.

Es bleibt ein Verdienst von Balthasars, auf spezifisch christliche Dimensionen der Meditation hinzuweisen. „Alles entscheidet sich an der Frage, ob Gott zum Menschen gesprochen hat – über sich selbst natürlich und auch von seiner Absicht mit der Erschaffung des Menschen und seiner Welt – oder ob das Absolute das Schweigen jenseits aller weltlichen Worte bleibt.“ (7) An

der „Christologik“ scheiden sich die Geister etwa zwischen Neuplatonismus, Buddhismus und Christentum. An der Christologik entscheidet sich das Verhältnis zwischen Mensch, Welt und Gott: „Christliche Meditation ist somit ganz trinitarisch und ganz menschlich zugleich. Niemand braucht, um Gott zu finden, dem persönlichen und sozialen Menschsein den Rücken zu kehren, aber jeder muß, um Gott zu finden, im Heiligen Geist die Welt und sich selbst so sehen, wie sie von Gott her zu betrachten sind.“ (10) Von der Christologik her vollzieht sich Gebet und Meditation im Raum der Analogie von Freiheit und Liebe.

Von Balthasar schöpft aus dem Vollen der biblischen, patristischen, mystischen und spirituellen Tradition insgesamt. Zentral sind die ignatianischen Exerzitien. Im Unterschied zu seinem Artikel „Meditation als Verrat“, für den er das literarische Stilmittel der Polemik gewählt hatte, zeigt er in dieser 1984 erstmals erschienenen Schrift, daß manche andere Meditationsform durch die christliche nicht beiseitegeschoben, sondern in ihren Vollzug einbezogen wird.

Das anregende Buch dient der notwendigen Unterscheidung der Geister auf dem Markt. Es ist allen zu empfehlen, die in ihrem Beten und Meditieren mehr suchen als die bloße Nabelschau, mehr auch als Entspannung und Ruhe, die Gott suchen, oder besser gesagt, die bereit sind, sich von Gott finden zu lassen.

Linz

Manfred Scheuer

■ BALTHASAR HANS URS VON, *Kennt uns Jesus – Kennen wir ihn?* (Kriterien 93). Johannes, Einsiedeln 1995. (126).

In dieser aus Vorträgen erwachsenen und 1980 erstmals herausgegebenen Schrift geht es dem 1988 verstorbenen Autor um die Hinführung zur „Gestalt“ Jesu, die er nicht durch die aufgeklärte Bibelkritik zerlegt wissen will. Wie in all seinen Werken entwirft er ein vor allem johanneisch inspiriertes Bild von Jesus, dessen Kenntnis von den Menschen bis in den äußersten Abgrund der Sünde reicht. Von da her werden alte Worte wie Opfer, Sühne, Stellvertretung neu eröffnet. Von Balthasars Werk ist insgesamt ein machtvoller Protest gegen alle Gnosis in den verschiedenen Gewändern. Jesus erkennen heißt, von Ihm erkannt werden, und in der Praxis der Liebe alles Erkennen übersteigen.

Von Balthasar ist von der Gestalt Jesu fasziniert. Weniger Anliegen ist ihm die Vermittlung dieser Gestalt zum gegenwärtigen Menschen. Die Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute (GS 1) kommt praktisch nicht vor. Der Blick auf diese psychischen und